

Zur Schulgeschichte der Abtei Disentis

Autor(en): **Winterhalter, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 17: **Einsiedeln und die Benediktinerschulen der Schweiz**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tausende junger Männer haben seit den Tagen Abt Frowins im stillen Bergkloster Geist und Charakter formen und stählen lassen, Priester und Ordensleute, Vertreter der verschiedensten weltlichen akademischen Berufe, auch viele Männer des werktätigen Lebens. Was aber durch die

Jahrhunderte Ziel der Engelberger Klosterschule war: Erziehung und Bildung der Jugend im Dienste von Kirche und Vaterland, das will auch für die Tage einer wolkschweren Zukunft ihre vornehmste Aufgabe sein.

Engelberg. Dr. P. Gall Heer, O. S. B.

Zur Schulgeschichte der Abtei Disentis

Wie der rätsche Dichter Caspar Muoth mit Peter Conradin von Planta, Fortunat von Sprecher und Conradin von Mohr die Geschichte Rätiens eine Weltgeschichte im kleinen nennen, so mutet uns die Schulgeschichte der Abtei Disentis in ihren Wechselfällen in gewissem Sinne als eine Geschichte von Rätien im kleinen an.

Die aussergewöhnliche und ganz eigenartige Bedeutung dieser Klosterschule am jungen Rhein für Kirche und Kultur des rätoromanischen Volkes wird erst auf dem plastischen Hintergrund der Geschichte des ehemaligen Kirchenstaates von Disentis verständlich. Unter dem väterlichen Krummstab des Fürstabtes stand neben der familia monastica, der klösterlichen Kommunität, ein ganzes Volk als eine grosse benediktinische Familie. Dichtung und Ueberlieferung lassen die Klosterschule seit den Anfängen der Stiftung der Heiligen Placidus und Sigisbertus als das richtige Mittel erscheinen, die Bevölkerung der rätoromanischen Täler im Stromgebiet des Rheines nach der benediktinischen Idee für die Aufgaben des religiösen und öffentlichen Lebens zu erziehen.

Obschon die bis jetzt bekannte Quellenliteratur vom 13. Jahrhundert bis zurück ins 8. und 7. Jahrhundert davon recht wenig mitteilt, sind wir der Auffassung, dass im zwölfhundertjährigen Stift Disentis seit alters eine Schule bestanden hat; denn während die historischen Urkunden schweigen, spricht die Tradition des Klosters eine um so beredtere Sprache. Trotz drückendsten inneren und äusseren Schwierigkeiten bot die Abtei auch im 19. Jahrhundert alles auf, um der Bündner Heimat eine Bildungs- und Erziehungsstätte zu sein. Es hat dabei deutlich den Anschein, dass diese Bestrebungen die Fortführung einer uralten Tradition bedeuten, der Tradition nämlich, dass seit den ältesten Zeiten das Haus des hl. Sigisbertus eine Stätte und ein

Zentrum der Bildung für Rätien war, besonders für das weitschichtige Rheingebiet.

Diese Auffassung findet eine ausdrückliche Bestätigung in einem Schiedspruch vom 27. September 1828, laut welchem in betreff der Schulen zwischen dem Kloster und dem Kreis Disentis mehrmals Vertragsurkunden errichtet worden seien. Leider sind diese geschichtlichen Zeugnisse z. T. verloren gegangen, teils abhanden gekommen. Ein solcher Vertrag wurde laut Urkunde (Vergl. C. Decurtins, Landrichter Nikolaus Maissen, Beilage XII.) am 6. Oktober 1632 zwischen dem Kloster und dem Hochgericht Disentis abgeschlossen.

Es bestand also auch im Kloster Disentis, wie nun allgemein zugegeben wird, nicht nur eine *innere* Klosterschule für die Ausbildung der in die Kommunität eingetretenen Religiösen, sondern auch eine *äussere* Schule. Schüler dieser äusseren Schule waren neben vielen andern verdienten Männern von Rang die nachmaligen hervorragenden Aebte der Hohenstaufferzeit, Walther II Freiherr von Vaz (1185 bis ca. 1200), der spätere Bischof von Gurk und Albert von Novenzano aus der Lombardei (1217). Nur so ist der Eintritt dieser Sprösslinge erlauchter Geschlechter im abgelegenen Bergkloster zu erklären.

Die Geschichte der Klosterschule Disentis ist noch nicht geschrieben und auch nicht leicht zu schreiben. Selbst für den anspruchslosen Ueberblick, der in vorliegender Arbeit geboten werden möchte, zeigten sich mannigfache Schwierigkeiten. Die Darstellung der Schulgeschichte des 19. Jahrhunderts, d. h. von 1804—1879/80 ist deshalb wesentlich erschwert, weil am 28. Oktober 1846 ein Brand nicht nur das Archiv mit vielen wichtigen Aufzeichnungen zerstörte, sondern in seinen Folgen das Kloster auch an den Rand des Untergangs brachte. So ist schon in-

folge verschiedener Wechselfälle die Schulgeschichte des 19. Jahrhunderts recht mannigfaltig. Wenn nun dies vom naheliegenden 19. Jahrhundert gilt, da doch durch mündliche Ueberlieferung so viele Einzelheiten vor der Vergessenheit bewahrt wurden, wie viel mehr von der über tausendjährigen Geschichte des Klosters Disentis.

Der erste Lehrer oder Schulmeister (*D. scolaris*), der bis heute für das Kloster Disentis urkundlich nachgewiesen werden kann, ist *Branchinus* (*Alb. Des. No. 396*), der in einem Missive des Klosters an Anton de Carnisio vom 9. Februar 1285 erwähnt wird. Dann schweigen die bis heute bekannten Quellen während einiger Jahrhunderte, d. h. bis zum Abt Christian von Castelberg 1566—1584. Das Schweigen der Quellen an sich kann jedoch natürlich nicht als direkter Beweis gegen das Bestehen einer Schule ausgedeutet werden. Wenn es auch vom genannten, um Kloster und Land verdienten Abt heisst, er habe in und ausser dem Kloster Schulen errichtet, so kann dies wohl auf Erweiterung oder Wiederherstellung schon früher bestandener Schulen gedeutet werden. So ist von Abt Nikolaus von Tyron 1584—1593 bekannt, dass er mit Hilfe hoher kirchlicher Würdenträger die Klosterschule zu einem Priesterseminar für romanisch Bünden erweiterte. Obschon diese höhere Theologieschule sich nur 7 Jahre halten konnte, kann nun quellenmässig nachgewiesen werden, dass Disentis von dieser Zeit an eine Schule unterhielt. Vom gelehrten Abt Augustin Stöcklin, der nur wenige Jahrzehnte nach diesen Zeiten lebte, 1634—1641, berichtet der Chronist ausdrücklich, dass er sich der Klosterschule annahm und sie vergrösserte.

Also bestand sicher zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Kloster eine Schule. Gerade aus dieser Zeit sind einige Schüler der Klosterschule bekannt, so Ulrich Demont und Udalricus Bertogg. Ulrich Demont, einer der bedeutendsten Bischöfe von Chur (1661—1692), besonders um die Hebung des katholischen Lebens verdient, oblag nachweislich 1635 im Stift Disentis seinen Studien. Udalricus Bertogg, geb. 1625 zu Seewis i. O., studierte gleichfalls in Disentis und vermachte als dankbarer Klosterschüler der Abtei u. a. eines von seinen vier Pferden, 40 Ellen Leinentuch und zwei rot beschlagene Stühle.

Durch eine merkwürdige Fügung blieb dem Kloster noch ein anderes Dokument erhalten, das *Bruderschaftsbuch* der 1705 im Kloster errichteten Rosenkranzbruderschaft. In diesem — auch für die Wallfahrtsgeschichte von Disentis bedeutsamen — Buch heisst es: „Tag für Tag kommen fromme Pilger, unsere Heiligtümer zu besuchen.“ P. Carl Decurtins erzählt, wie damals die Familie des Klosters Disentis aus mehr als 100 Personen bestanden habe, nämlich den Religiösen, den Bedienten und den Schülern, die aus der Schweiz, aus Italien und Deutschland die Schule des Klosters besuchen.

Die Schülerverzeichnisse — Listen der Schüler nämlich, die sich in die Bruderschaft vom hl. Rosenkranz aufnehmen liessen — reichen von 1705 bis 1793. Von 1769 an lassen sich die Namen z. T. nach einem alten Schülerrodel und nach einem alten Rechnungsbuch nachprüfen. Diese mühsame Vorarbeit besorgte mit grosser Sorgfalt schon vor Jahren der verdiente Stiftsbibliothekar P. Adalgott Schumacher. Von 1705 bis 1793 sind im ganzen 443 Namen von Schülern überliefert, die längere oder kürzere Zeit an der Klosterschule von Disentis studierten.

Aus andern Quellen ist aber bekannt, dass die Schule ununterbrochen weitergeführt wurde bis zur schrecklichen Katastrophe von 1799, da das ganze Kloster samt dem Dorf Disentis von den französischen Soldaten ausgeplündert und in Asche gelegt wurde. Die Folgen dieses Unglücks, bei dem der ganze Klosterschatz, die Bibliothek und das wertvolle Archiv — die berühmte Mineraliensammlung des als Naturforscher, Geograph und Kulturhistoriker so oft genannten P. Placidus a Spescha musste schon früher als Kriegskontribution an die Franzosen abgetreten werden — verloren gingen, sind kaum zu ermessen.

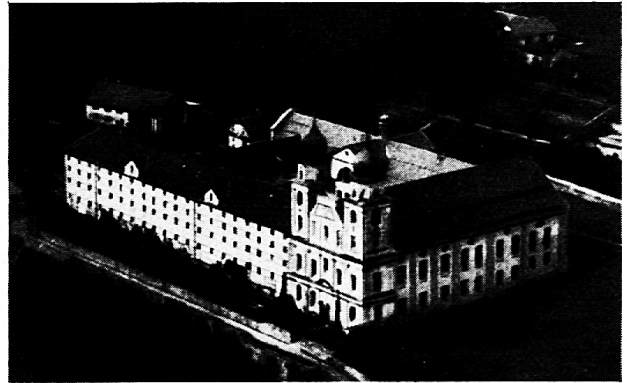
Kaum hatte sich die Abtei vom furchtbaren Schlage einigermaßen erholt, war es die erste Sorge des neuerwählten Abtes Anselm Huonder, die durch den Brand unmöglich gemachte Klosterschule wieder zu eröffnen. Aus dieser Zeit ist bemerkenswert die Korrespondenz der Regierung des Distriktes Vorderrhein mit der helvetischen Regierung. Die Landesregierung war angegangen worden, die Existenz des Klosters zu sichern, weil das Stift wegen der besonderen Sprache und der Armut jener Gegenden seinen

Weiterbestand als Unterrichtsinstitut „zur Bildung von Religionsdienern und zur Behelfung des Pfarrgottesdienstes“ an verschiedenen Stellen verdiene. Die Landesregierung erklärte nun auf dieses Gesuch: Die Schule kann ungehindert eröffnet und fortgesetzt werden, und alle Pflichten, welche dem Kloster gegen die Landschaft obliegen, bleiben unberührt.

1804 — fünf Jahre nach dem Klosterbrand — war der Stiftsbau so weit aus den Ruinen neu entstanden, dass an die Wiedereröffnung der Schule gedacht werden konnte. Es lassen sich einige Angaben über den Plan und die Ziele der wiedereröffneten Klosterschule aus verschiedenen Dokumenten im Archiv des Klosters zusammenstellen. Nach diesen Quellen handelte es sich um nichts geringeres, als um die Einrichtung einer Realschule für romanische und deutsche Schüler, ein für damalige Begriffe vollständiges Gymnasium oder eine Lateinschule und ein Priesterseminar, in welchem die philosophischen und theologischen Fächer Logik, Physik, Metaphysik, Ethik, Recht, Moral und Dogmatik gelehrt wurden. Fürstabt Anselm Hunder hatte sich für die Errichtung einer theologischen Bildungsanstalt entschlossen, um den Bündner Priesteramtskandidaten Gelegenheit zu geben, ohne grosse Kosten in der Heimat zu studieren, da die Stipendienrechte in Dillingen und Mailand durch die Kriegswirren verloren gegangen waren. Es wurde kein Schulgeld verlangt. Kost und Logis konnte jeder nach Belieben im Dorf oder im Kloster wählen. Bis vor dem Brand von 1799 waren, wie sich aus einer Angabe schliessen lässt, die meisten Schüler Interne und trugen einen Talar. Jetzt wollte das Kloster die Schüler nicht weiter belasten und verpflichten; jeder konnte als Interner oder Externer dem Unterricht folgen, die Kleidung war beliebig; nur sollte jeder einen Ueberrock aus weisser oder blauer Wolle mit hellgrünem Kragen und kleinen Aufschlägen, an Festtagen einen Hut mit hoher Kuppe, einen blauen Rock mit roter Weste und weissen Knöpfen, schwarze Hosen mit perlfarbenen Strümpfen tragen. Die Theologen aber gingen schwarzgekleidet, und die Lateinschüler trugen um die Hutkuppe ein violette Band.

Die Internen wurden im Kloster verköstigt, ärmere Studenten verköstigten sich auch selber. Einen interessanten Einblick in die überaus ein-

fache Lebenshaltung jener alten Zeit gibt die mündliche Ueberlieferung. Domprobst Decurtins, 1804—1873, langjähriger Kaplan der Schweizergarde in Rom, gab folgende Erinnerungen von seinem Studienaufenthalt in Disentis in den



Kloster und Stiftsschule Disentis.

zwanziger Jahren zum besten: Als ich noch klein war, schickten mich meine Eltern an die Klosterschule von Disentis. Als Ausstattung gaben sie mir eine Ziege mit, die ich melken könne. Wie man sich heute noch erinnert, brachten tatsächlich ärmere Studenten eine Ziege zu ihrem Unterhalt mit, welche sie im untern Klostergang an die Mauer banden. Oberhalb des Klosters sammelten sie im Herbst auch Heu, so dass sie im Winter neben der Ziege einen kleinen Heustock hatten. Ziegenmilch und Brot und gelegentliche Gaben bildeten die Nahrung dieser Jünger der Musen.

Vorhandene Studienpläne und Preisverteilungspläne gewähren uns einen kleinen Einblick in den damaligen Studienbetrieb. Neben dem ernsten Studium kam die frohe Unterhaltung nicht zu kurz. Wie Gesang und Kirchenmusik im 18. Jahrhundert schon im Kloster Disentis in hervorragender Weise gepflegt wurden, erweisen zahlreiche vorhandene Kompositionen. Aehnliches gilt nach dem Zeugnis von Dekan Pl. Baselgia auch für das 19. Jahrhundert. Gepflegt wurde auch das Theater, wie früher in der Barockzeit (Vgl. Dr. Gadola, *Historia dil teater romontsch*, Ischi 1930). Bereits am Schluss des ersten Schuljahres stand eine Theateraufführung, und am 26. August 1806 wurde das Schauspiel in drei Aufzügen „Die Früchte der guten Erziehung der Kinder“ mit romanischem Prolog aufgeführt.

Die Bestrebungen des Klosters Disentis für das

Schulwesen fanden in massgebenden Kreisen Anerkennung. Gleich im ersten Schuljahr 1804 nahm die Klosterschule den Charakter einer katholischen Kantonsschule an, an die das Corpus catholicum einige hundert Gulden aus der kantonalen Kasse beisteuerte. Dieser Beitrag dauerte allerdings nur 3—4 Jahre. Auf Betreiben von Regens Purtscher wurde die Kantonsschule ins Seminar St. Luci in Chur verlegt, welchem auch der erwähnte kantonale Beitrag zugewendet wurde. Das Kloster Disentis unterhielt seine Schule dennoch in uneigennütziger Weise weiter. In Chur aber war der katholischen Kantonsschule kein langes Leben beschieden. Die Vereinigung mit der reformierten Kantonsschule, bereits 1844 zum ersten Mal beschlossen, wurde 1850 endgültige Tatsache.

Der Rahmen vorliegender Darstellung ist zu eng, um die verschiedenen Wechselfälle des Klosters und seiner Schule während des schicksalsschweren 19. Jahrhunderts auch nur erwähnend anzuführen. Die ausführliche Behandlung der Schulgeschichte des Klosters Disentis, die so viel Erhebendes bietet, muss einer spätern, ausführlichen Arbeit vorbehalten werden. Nur die hauptsächlichsten Daten dieser Schulgeschichte seien nachstehend angeführt.

Von 1833 bis 1845 wurde die Klosterschule nach langen Verhandlungen zum zweiten Male katholische Kantonsschule von Graubünden. Ueber deren Einrichtung, Lehrplan und Tätigkeit wurde die Oeffentlichkeit durch einen gedruckten Jahresbericht, sowie ein Schulprogramm unterrichtet. Wir erwähnen daraus folgendes: Die Leitung hatte der Schulrat von Chur mit dem Abt von Disentis. Umgang- und Unterrichtssprache war die deutsche; den Unterricht erteilten neben einigen Mitgliedern des Stiftes verschiedene Laienprofessoren, darunter hervorragende Schulmänner. Die Schule umfasste zwei Vorbereitungskurse, eine zweiklassige Realschule und ein vollständiges Gymnasium mit 6 Klassen. Um für die Volksschulen geeignete katholische Lehrkräfte zu gewinnen, wurde neben dem Gymnasium und der Realschule eine besondere Abteilung für künftige Schulmeister eingerichtet, eine damals recht fortschrittliche Einrichtung, wenn man an die grosse Zahl von Lehrern denkt, die in späterer Zeit ohne eigentlichen Lehrgang ins Lehramt traten. Die Disentiser Lehramtskandida-

ten genossen zwar den Unterricht gemeinsam mit den Realschülern, wurden aber ausserdem in der Erziehungs- und Unterrichtslehre, sowie im Klavier- und Orgelspiel unterwiesen. Der gesamte Vorbereitungskurs dauerte in der Regel zwei Jahre. Schon von Anfang an wurde auf praktische Lehrübungen Bedacht genommen, indem die Vorbereitungs- und Präparandaschule zugleich als Uebungsschule diente. Diese Einrichtung bedeutete für das Seminar einen unschätzbaren Vorteil, einen Vorteil, den das Seminar in Chur viele Jahre hindurch sehr vermessen liess.

Wie aus obenstehender Uebersicht hervorgeht, war im Lehrplan der beiden Kantonsschulen in Disentis und in Chur überwiegend das Gymnasium berücksichtigt; die kaufmännischen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Fächer waren hintangesetzt, obschon die Schule mit Rücksicht auf die Verhältnisse gerade die Ausbildung in diesen Berufsarten im Auge haben sollte. In den Grossratsverhandlungen von 1844 und 1850 wurde daher folgender Ausbau der Kantonsschule beschlossen: als Gymnasium oder Vorschule für wissenschaftliche Berufe, als Realschule oder Vorschule für kaufmännische, gewerbliche und landwirtschaftliche Berufe und als Lehrerseminar zur Bildung von tüchtigen Volksschullehrern.

Nach Verlegung der katholischen Kantonsschule von Disentis nach Chur wurde 1846 in aller Freundschaft zwischen dem Hochgericht und dem Gotteshaus Disentis ein neuer Vertrag über einen neuen Lehrplan für die Schule vereinbart, die jetzt als einfache Klosterschule zwei Lateinklassen und vier deutsche Klassen, d. h. Realklassen umfassen sollte. Infolge des Brandes von 1846 musste die Schule 1846/47 und 1847/48 sistiert werden. Das Schuljahr 1848/49 begann mit 50 Schülern. Als dann in den fünfziger Jahren die katholische Kantonsschule durch den Grossen Rat mit der reformierten zu einer paritätischen verschmolzen wurde, schloss der Kreis Disentis mit dem Kloster einen neuen Vertrag, in dem dieses sich verpflichtete, die Lehranstalt zu erweitern, um den Bedürfnissen und Wünschen von katholisch Bünden zu entsprechen. Gleichzeitig verhandelte auch der Bischof von Chur mit dem Kloster und bestimmte zu Beginn des Schuljahres 1850/51 die im Herzen



der Diözese gelegene Benediktinerschule von Disentis zum bischöflichen Knabenseminar, indem er sich vertraglich verpflichtete, sie mit einem namhaften Beitrag zu unterstützen. Die Schule stand nunmehr als katholische Lehr- und Erziehungsanstalt unter der Oberaufsicht des Bischofs von Chur und des Abtes von Disentis und wurde soweit tunlich in Einklang mit den erziehungsrätlichen Anstalten geführt.

Das dauerte jedoch nur bis zur Eröffnung des Kollegiums Maria Hilf in Schwyz 1856, das von da an mit der Klosterschule Disentis bis heute den Charakter eines bischöflichen Knabenseminars für die Diözese Chur teilt. Der grösste Teil der Schüler von 1855/56 wanderte ins neugegründete Kollegium ab. Disentis hatte im Schuljahr 1856/57 nur zwei neue Studenten mehr, gegen 23 im Vorjahr — nämlich Interne —, und bei der jährlichen Prozession am St. Placifest war laut Gasetta Romontscha zum allgemeinen Bedauern der gewöhnliche Platz der Studenten vor dem Konvent leer. Die wenigen Schüler hatten wohl Ministrantendienst zu versehen.

Die Eröffnung des Kollegiums in Schwyz brachte also offenbar einen Rückschlag für die Disentiser Stiftsschule. Zuerst gab es gar keine neuen Internen mehr, sondern bis 1860 nur Externe. Im Einverständnis mit den weltlichen Behörden führte das Kloster seine Schule doch weiter, und zwar nach einem neuen Lehrplan. Es wurde nun weniger Gewicht auf die Lateinschule als auf die für das praktische Leben wichtiger scheinende Realschule gelegt. Die Schule unter-

hielt zwei Vorbereitungsklassen und zwei Realklassen. Neben den sprachlichen und naturwissenschaftlichen Fächern wurde von den sechziger Jahren an auch in landwirtschaftlichen Fächern Unterricht erteilt. Die Schülerzahl nahm von 1860 an wieder auffällig zu. 1861/62 besuchten wieder 40 neue Schüler die Lehranstalt und die Gesamtzahl der Schüler, die von 1860 bis 1879/80 den Unterricht an der Klosterschule genossen, beträgt 417, also durchschnittlich 22 Neueintritte pro Jahr. Das ist um so mehr hervorzuheben, als Disentis trotz der neuen Kantonsstrasse noch recht weltabgelegen war.

Nach dieser Uebersicht mag es von Interesse sein, den Lebensgang der Schüler etwas zu verfolgen, die im eben behandelten Zeitraum die Klosterschule von Disentis besucht haben. Wenn wir zu diesem Behufe das Schülerverzeichnis zur Hand nehmen und durchblättern, überrascht uns die verhältnismässig grosse Zahl bedeutender, um Kirche und Vaterland verdienter Männer geistlichen und weltlichen Standes, die aus dieser Bildungsstätte hervorgegangen sind. Im Zeitraum von 1705—1795 fanden 26 Schüler den Weg ins Kloster, darunter Andreas Josef Huonder von Somvix, der spätere Fürstabt Anselm Huonder. Der letzte Schüler, der aus dem 18. Jahrhundert bekannt ist, Johann Peter Mirer von Obersaxen, Klosterschüler 1793, wurde erster Bischof der neugegründeten Diözese St. Gallen. Unter den Scholaren des 18. Jahrhunderts erwähnt P. Placidus a Spescha auch den spätern General Demont, der uns aus dem gleichnamigen Roman von P. Maurus Carnot

wohlbekannt ist. Durch die neueste Forschung ist er als Klosterschüler bestätigt.

Von der neuen Schule nach dem Klosterbrand wählten 8 Schüler den Ordensberuf im Stift Disentis von 1804—1833, von 1833—80 deren 4, nämlich P. Benedikt Rensch, P. Anselm Caplazi, Fr. Placidus Huonder, der letzte Novize des Klosters vor der 1880 begonnenen Restauration, sowie Martin Berther, der 1931 verewigte romanische Bibliothekar des Klosters, P. Basilius Berther.

Nach Angaben von Florin Frank, Lehrer und Klostersgärtner, über die Klosterschule vom Jahre 1852/53 greifen wir folgendes heraus. Von den Klosterschülern, die 1852/53 den Unterricht im Kloster besuchten, wählten 13 den Lehrerberuf, 8 wurden Geistliche, unter diesen der spätere bekannte Domdekan Christian Tuor. Im genannten Jahre studierten in Disentis neben andern, später im öffentlichen Leben hervorragenden Bündnern die beiden Regierungsräte J. J. Dedual und Placidus Plattner, der Dichter Samuel Plattner, Mistral und Schulinspektor Johann Joachim Disch, sowie die beiden Brüder Hauptmann Felix und Major Vincenz in Disentis. Der berühmte Sozialpolitiker Nationalrat und Universitätsprofessor Dr. Decurtins war drei Jahre Disentiser Klosterschüler. Der hochbetagte Klosterdiener Baseli Durgiai weiss manch köstliche Erinnerung an diesen seinen einstigen hochbegabten Mitschüler zu erzählen.

Wie schon früher bei Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums der neuen Klosterschule hervorgehoben wurde, fehlte es auch in den schwersten Zeiten der Abtei Disentis niemals an Söhnen des hl. Sigisbertus, die in geistiger Beziehung über das gewöhnliche Mass herausragten und verdienst- und segensreich wirkten, nicht nur innert der Klostermauern, sondern auch für Land und Volk. Im Kloster Disentis wurden die Lehrmittel verfasst, die während mehr als einem halben Jahrhundert in den romanischen Primarschulen in allgemeinem Gebrauch waren. Im Jahre 1764 wurde in der Stiftsdruckerei Disentis eine lateinische Schulgrammatik zum Gebrauch an der Klosterschule gedruckt. Vergl. P. A. Vincenz, *Il scolaesser en la vischnaunca de Trun*. So schrieb P. Basilius Veith eine vielbenutzte romanisch-deutsche Grammatik, die heute noch ihren Wert hat, während P. Placidus a Spescha der bündne-

rischen Jugend eine lateinisch-romanische Grammatik schenkte, ferner eine Geschichte der romanischen Literatur. P. Beat Ludescher, der nicht nur in der Schule, sondern mit durchgreifendem Erfolg auch im Volke unterrichtete, verfasste neben seinen volkstümlichen Schriften und musikalischen Kompositionen einen romanischen Katechismus und eine Arithmetik, die ersten Schulbücher des Landes. P. Placidus Tenner ist der Verfasser der noch heute dem Religionsunterricht zugrunde liegenden, in klassischem Romanisch geschriebenen Schulbibel.

Die Klosterschule von Disentis war also nicht nur die Pflanzschule für das Stift, sondern befruchtete das geistige Leben weit über die Grenzen von romanisch Bünden hinaus. So können wir die allgemeine Sympathie des Volkes für das Kloster verstehen, die auch in schwersten Zeiten nicht nachliess und namentlich auch auf jener denkwürdigen, von 1300 Wählern besuchten Landsgemeinde vom 12. Mai 1861 zum Ausdruck kam, welche die von Mistral Jacob Josef Condrau inspirierte Eingabe an die Regierung zu Händen des Grossen Rates um Erhaltung des Klosters beschloss. Man möge, so hiess es in dieser Eingabe, dem Kloster die notwendige Freiheit lassen, die es brauche zur Restauration, zur Novizenaufnahme, zur Sicherung einer ehrenhaften und gemeinnützigen Existenz. Nicht nur die religiöse Sympathie, sondern Pietät und Dankbarkeit veranlassten das Schreiben, sondern Dankbarkeit für die Verbreitung des Christentums und der Zivilisation, für die Beförderung der Bünde und der Volksfreiheit in Hohenrätien.

Die Petition verfehlte zwar damals ihre Wirkung, denn der versammelte Grosse Rat traf am 8. Juni 1861 eine Verordnung über das Kloster Disentis, welche — bekannt unter dem Namen Novizenartikel — die Existenz der Abtei in Frage stellte und dem langsamen Aussterben überantwortete, obschon die Artikel ursprünglich nicht auf Unterdrückung, sondern angeblich auf Erhaltung des Klosters abzielten. (Vgl. Grossratsverhandlungen vom 30. Jan. 1880.) Doch über der 1200jährigen Stiftung der Heiligen Sigisbert und Placidus wachte eine gütige Vorsehung. Schon 19 Jahre nach diesem Beschluss milderte die gleiche gesetzgebende Versammlung am 11. Juni 1880 die verhängnisvollen Artikel des Klostersgesetzes von 1861 und ermöglichte so die

Restauration und eine neue Blüte des tausendjährigen Stammes — neues Leben auf den Ruinen.

Die neue Klosterschule begann ihr erstes Schuljahr Ende September 1881; im ersten Jahr nach der glücklich begonnenen Restauration des Klosters, 1880—1881, war keine Schule.

Aus der Geschichte der neuen Klosterschule seien hier nur einige Einzelheiten nachgetragen. Ausführlich wurde sie durch den Verfasser vorliegender Uebersicht anlässlich der Feier ihres 50jährigen Bestehens im 50. Jahresbericht der Lehr- und Erziehungsanstalt Disentis, Studienjahr 1930/31, dargestellt.

Wie aus zeitgenössischen Aufzeichnungen hervorgeht (vgl. z. B. „Neue Zürcher Zeitung“ vom 27. August 1889), war es bei der Wiederherstellung des Klosters zum vorneherein darauf abgesehen, dort ein vollständiges Gymnasium mit einer Realschule zu gründen. Heute, nach 53 Jahren, steht das Kloster endlich vor der erfreulichen Tatsache, dass die kantonale Erziehungskommission in ihren Sitzungen vom 11. Juni und 5. Juli 1934 das Maturarecht in sichere Aussicht gestellt und anfangs August die Regierung des Standes Graubünden für die Teilmatura im Sommer 1935 die Bewilligung erteilt hat.

Die Schule zählt neben zwei Realklassen ein vollständiges Gymnasium mit 5 Klassen, dem im Schuljahr 1934/35 die erste und 1935/36 die zweite Lycealklasse beigefügt wird. Die Entwicklung dauerte mehr als ein halbes Jahrhundert — eine echt benediktinische Entwicklung —, langsam, unscheinbar, aber stetig und von innen heraus. Das erste Schuljahr begann mit 20 Schülern und zwei Lateinklassen. Als Lehrer wirkten neben dem Prior, dem spätern Abt Benedikt Prevost, zwei Patres aus Muri-Gries und zwei Patres aus Einsiedeln. Ein Laie erteilte den Musikunterricht. Neben den Lateinklassen bestand schon in den ersten Jahren ein Vorkurs für romanisch sprechende Schüler, dem — sobald die grössere Zahl der Lehrkräfte es im Jahre 1887/88 erlaubte — eine erste und 1896/97 eine zweite Realklasse angefügt wurde. 1914 — im Jubiläumsjahr der Jahrhundertfeier der Gründung von Disentis — war die Schule mit 94 Schülern auf 6 Gymnasialklassen und 2 Realklassen ausgebaut. In diesem Jahre bildete sich auch unter den Schülern der obern Klassen die deutsche Akademie

unter dem Titel Sta. Scholastica, der sich 1920 die romanische Akademie unter dem Titel Il Curtin beigesellte. Doch erst im letzten Jahre 1933-1934 konnte der derzeitige Rektor der Stiftsschule, Abt Beda Hophan, den langgehegten Plan des vollständigen Ausbaues der Schule an die Hand nehmen, da jetzt die notwendigen Voraussetzungen für die Eröffnung eines vollständigen Gymnasiums und Lyzeums durch die akademische Ausbildung einer Reihe von Patres gegeben sind.

Der Unterricht wird von Mitgliedern des Stifts erteilt. Die Schulräumlichkeiten befinden sich mit allen Internatseinrichtungen im grossen Klosterbau aus dem 17. Jahrhundert. Für die Schüler des Lyceums ist bis zum Bau eines neuen Pensionatsflügels das nächst dem Kloster stehende grosse Haus 50 als Internat ausgebaut worden; es wird im Herbst 1934 zum ersten Mal von Studenten bezogen. Die bescheidenen Schulräumlichkeiten in den zwei obern Gängen des Klostergebäudes machen heute auf den Besucher einen günstigen Eindruck. Man möchte kaum glauben, dass nur ununterbrochene Sorge der Schulleitung unter zahllosen Opfern so wohnliche Räumlichkeiten schaffen konnte. In Disentis war fast alles neu zu machen; denn bei der Klosterrestauration war das ganze grosse Gebäude seit dem Brand von 1846 nur zur Not wieder hergestellt worden. Noch erinnerten rauchgeschwärzte Mauern an das Unglücksjahr. So entstanden nach und nach Schulzimmer, Waschsaal, Speisesaal, freundliche, heizbare Schlafsäle, das Naturalienkabinett — ein eigenstes Werk des allzufrüh verewigten Naturforschers P. Karl Hager —, die Spielplätze, das Physikzimmer. Im Sommer 1934 endlich wurden das neue Schulzimmer mit Laboratorium für Chemie und ein moderner Baderaum eingerichtet, während schon vor drei Jahren neben dem Kloster eine praktisch eingerichtete Wäscherei erstellt wurde, deren Leitung Baldegger Schwestern anvertraut ist.

So ging neben dem innern Ausbau der äussere Hand in Hand. Zusehends wuchs auch die Schülerzahl. Im letzten Schuljahr betrug sie 132 und 1934/35 etwa 150—160; seit 1881 haben 1902 Schüler längere oder kürzere Zeit den Unterricht besucht. Seit 1886/87 erschien jährlich ein gedruckter Jahresbericht, der über das Leben in

der Anstalt und die Tätigkeit in der Schule orientiert.

So möge das Gotteshaus Disentis im Geiste seiner Jahrhunderte alten Tradition auch künftig für Land und Volk ein Führer und eine Leuchte sein! Der Disentiser Kirchenstaat gehört längst der Geschichte an; doch die geistige Familiengemeinschaft des Klosters mit ihrem übergeschichtlichen, echt benediktinischen Leben und Wesen ragt festgewurzelt und zukunftsverheißend

in unsere neu aufbrechende Zeit hinein. Möge es der alten Abtei, der von der Vorsehung durch den Ausbau ihrer Schule eine neue Blüte verheissen ist, vergönnt sein, die ihr zugeordneten grossen Aufgaben für Kirche und Vaterland im Geiste und in der Kraft echten Benediktinerturns zu erfüllen, solange Grund und Grat stehen!

Disentis.

P. Beat Winterhalter, Prof.

Das Kollegium Karl Borromäus in Altdorf

Seit den Tagen, da der St. Gotthardpass völkerverbindender Verkehrsweg geworden, sandten Geistesströmungen von Nord und Süd ihre Wogen in das Tellenland und brachten den stämmigen Leitern des machtvoll aufstrebenden Staatswesens die Bedeutung von Bildung und Wissenschaft zum Bewusstsein. Da ist es wenig erstaunlich, dass wir früh im Lande nicht nur gebildeten Männern begegnen, sondern auch schon eine Lateinschule in Altdorf erwähnt finden. Zu einer dem politischen Einfluss des Standes Uri entsprechenden Entwicklung gelangte diese Lateinschule indes erst zu Beginn dieses Jahrhunderts. Das Kollegium Karl Borromäus verdankt

seine Entstehung

jenes Staatsmann, der seinem Heimatkanton nicht nur zum Kissling'schen Telldenkmäl und zum historischen Museum, sondern auch zur schönen Klausenstrasse verholfen: dem Landammann und Nationalrat Gustav Muheim. Schon seit dem Jahre 1892 studierte er mit dem damaligen bischöflichen Kommissar Josef Gisler von Bürglen den Plan, „die Kantonsschule in Altdorf zu einem kantonalen Kollegium auszubauen“ und suchte die Abtei, deren tausendjährigen Bestand wir heuer feiern, für dessen Uebernahme zu gewinnen. Aber trotz der warmen Sympathie, die der weitblickende Dr. P. Adalbert Kuhn dem Plane zollte, konnten die Einsiedler Mönche sich nicht dazu entschliessen. Das sollte später dem Kloster Mariastein zugute kommen. Zu der Zeit, da Waldeck-Rousseaux ihm die Fortführung seines Kollegiums in Delle verunmöglichte, empfing sein Abt den treuen Freund und Mitarbeiter von Landammann Muheim, den Landammann und

Ständerat Florian Lusser, dessen Sohn Otto, derzeitiger Staatskassier von Uri, sich eben in Delle mit dem Französischen vertraut machte. Die vorher mit Einsiedeln gepflogenen Verhandlungen hatten in manchen Stücken den Weg schon geebnet, und der Abt von Mariastein erklärte sich bald zur Uebernahme des Internates und zur Leitung der Schule bereit.

Die Landsgemeinde vom 2. Mai 1902 schuf die gesetzliche Grundlage. In der Folgezeit wurde das imposante Kornhaus auf dem Schächengrund zweckentsprechend umgebaut, Kapelle und Schulhaus nebst einer geräumigen Turnhalle beigefügt. Im Herbst 1906 konnte das neue Kollegium der wissensdurstigen Jugend seine Tore öffnen.

Wie schon erwähnt, war die ernerische Mittelschule von Anbeginn als die Fortsetzung und Erbin der alten Kantonsschule in Altdorf gedacht. Das bestimmte weithin ihre jetzige

Organisation,

ohne sie jedoch ganz zu begrenzen. Denn das Kollegium sollte nicht bloss Fortführung, sondern Ausgestaltung und Höherführung der ehemaligen Lateinschule von Altdorf sein. Die näheren Bestimmungen des Gesetzes lauten folgendermassen: „Die Gymnasialklassen sind in jeder Beziehung so zu organisieren und zu leiten, dass sie den entsprechenden Klassen jener katholischen Gymnasien, welche die humanistische Maturität besitzen, gleichstehen. Das Kollegium soll den Charakter einer katholischen Lehr- und Erziehungsanstalt haben und steht unter dem Protektorate des hochwürdigsten Hrn. Diözesanbischöfs. Es soll eine öffentliche Lehranstalt sein und in wissenschaftlich-schultechni-